

de« erläutert die verschiedenen Aspekte dieses Wortes und der dahinter sich verbergenden Realität und versäumt erfreulicherweise nicht den Hinweis, daß der Christ »Sündlosigkeit in seiner irdischen Existenz nicht« erreichen könne (S. 400). So könnte ich fortfahren. Der Veranschaulichung der Artikel dienen schöne Strichzeichnungen und Schwarzweißfotos, deren Qualität druckbedingt allerdings teilweise weniger gut ausfällt. Register, die das Buch erschließen würden, fehlen. Dafür gibt es Querverweise auf andere Artikel. Insgesamt handelt es sich – wie oben angedeutet – um ein »kompaktes Nachschlagewerk«, das der knappen Information dienen kann, die Benutzung eines umfangreicheren Bibellexikons und eines guten Kommentars aber keineswegs ersetzt. Für den wissenschaftlichen Gebrauch eignet sich das Werk nicht – soll es wohl auch nicht.

Heinz-Werner Neudorfer

---

*Lexikon zur Bibel.* Hg. Fritz Rienecker, neu bearbeitete Ausgabe hrsg. von Gerhard Maier, Wuppertal: R. Brockhaus, 1994. VIII + 1792 Sp. und Anhang, geb. DM 98,-, Hln. DM 180,-

---

Gerhard Maier, der für die Überarbeitung des anzuzeigenden Lexikons verantwortlich zeichnet, beginnt das Vorwort mit dem Satz: »Fritz Rieneckers *Lexikon zur Bibel* hat ungezählten Menschen geholfen, die Bibel besser zu verstehen und dem persönlichen Bibelstudium mehr Tiefe zu verleihen« (S. III). Daß dies tatsächlich so ist, kann man an dem Tatbestand ermessen, daß in den vergangenen 35 Jahren von der 1. (1960) bis zur 21. Auflage (1992) über 300.000 Exemplare des Lexikons verkauft wurden. Dieser Bestseller hat bis in die jüngste Vergangenheit ganz offensichtlich eine wichtige Lücke gefüllt. Im Unterschied zum dreibändigen *Großen Bibellexikon* (GBL, R. Brockhaus/Brunnen, 1987-1989) will das Rienecker-Lexikon auch weiterhin den Benutzer weniger mit den wesentlichen Ergebnissen der wissenschaftlichen Fachdiskussion bekannt machen, sondern direkter und konzentrierter zu einem besseren Verständnis der Bibel verhelfen, »dem persönlichen Bibelstudium mehr Tiefe verleihen« sowie »die Freude an der Verlässlichkeit der biblischen Botschaft fördern« (S. III).

Wenn man die Neuausgabe mit dem Vorgänger vergleicht, fallen folgende Änderungen schnell ins Auge: [1] Die Personen- und Ortsnamen wurden dem Stand der revidierten Lutherbibel 1984 angepaßt; z.B. »Issachar« statt »Isaschar«. [2] Das etwas größere Format hat einen leserfreundlicheren Gesamteindruck möglich gemacht. [3] Die Skizzen und Karten wurden ergänzt, vergrößert, zum Teil aktualisiert oder neu gestaltet. [4] Die 96 neuen Farbtafeln mit ca. 200 vierfarbigen Abbildungen sind von ausgezeichnete

Qualität. Viele Bilder sind neueren Datums; so zeigt die Photographie auf Tafel 73 das 1986 nördlich von Magdala entdeckte Fischerboot aus der Zeit Jesu. [5] Neuere Ergebnisse der archäologischen, historischen und theologischen Forschung sind berücksichtigt, so jedenfalls der Anspruch des Herausgebers und des Verlags (vgl. Klappentext).

Der letztgenannte, für eine Neuausgabe wichtigste Anspruch wurde unterschiedlich konsequent durchgeführt. Ich konnte nicht alle 6000 Artikel überprüfen, aber Stichproben bei zentralen Artikeln scheinen die Schlußfolgerung nahelegen, daß der Text der alten Ausgabe größtenteils unverändert übernommen wurde. Nach substantiellen Änderungen, die auf neue Kenntnisse oder auf die neuere exegetische Forschungssituation zurückzuführen wären, muß man suchen. Einige Beispiele:

Erstaunlich ist, daß der Artikel »Ausgrabungen« fast unverändert geblieben ist: Nach dem Hinweis auf N. Gluecks Oberflächenuntersuchungen folgt ein allgemeiner Satz über verfeinerte Methoden, die inzwischen entwickelt worden sind, ohne daß genauere Angaben gemacht werden. Bei dem Verweis auf »die noch laufende Grabung von De Vaux in Tell el-Fara« wurde lediglich »laufend« gestrichen, und am Ende der 7 Spalten wurde ein kurzer Satz über 7Q5 hinzugefügt. Hier hätte man an mehreren Stellen ergänzen können. Z.B. erwartet man im Abschnitt über die Geschichte der Ausgrabungsmethoden einen Verweis auf die neuere israelische archäologische Forschung und auf die moderne Unterwasserarchäologie (die auch im Artikel »Cäsarea« unerwähnt bleibt, der immerhin durch den Hinweis auf die 1961 gefundene Inschrift, die den Namen des Pilatus trägt, ergänzt wurde). Im Abschnitt IV.3 über Kleinasien und Syrien sind die zwei Sätze über Ras Schamra (Ugarit) unverändert, und man sucht leider vergeblich einen Hinweis auf die seit 1964 gemachten Entdeckungen in Tell Mardikh (Ebla), die als die wichtigsten archäologischen Entdeckungen der 70er Jahre im Nahen Osten gelten (ein eigener Artikel zu Ebla fehlt). Ein Blick in den Artikel »Archäologie« im *GBL*, von neueren Fachlexika abgesehen, hätte für die Aktualisierung wichtige Hinweise gegeben.

Der ebenfalls unveränderte Artikel zu »Jerusalem« läßt die Stadtgeschichte immer noch mit der (undatierten) Jebusiterstadt (Ri 19,10) beginnen, ohne die ersten Siedlungsreste im 4. Jahrtausend oder den bislang ältesten Fund eines Hauses aus der Zeit um 3000 v.Chr. zu erwähnen; die alte Information in III.B.1 hätte man mit R. Riesners Jerusalem-Artikel im *GBL* leicht und gewinnbringend verbessern und aktualisieren können: Jerusalem wuchs nach Salomo nicht nur um 9 ha, sondern, vor allem im 8./7. Jahrhundert, um das Vierfache auf 40 ha mit etwa 25 000 Einwohnern. Im Blick auf die Zielsetzung des Lexikons würde man erwarten, daß mindestens die relevantesten Entdeckungen der jüngeren Ausgrabungsgeschichte eingearbeitet werden; z.B. das 1969 unterhalb des »Goldenen Tores« gefundene vorhellenistische Tor, das zum voralexandrinischen Tempel gehört haben

könnte; der Fund von 51 Tonsiegeln, von denen eines wahrscheinlich den Namen des Gemarja(hu) von Jer 36,9ff enthält; die Entdeckung einer nicht ausgeraubten Grabkammer aus dem 7. Jahrhundert; der spektakuläre Fund des Familiengrabes der Kaiphas-Familie, das man 1990 im Jerusalemer Vorort Talpiyyot entdeckte (Hinweis fehlt auch im unveränderten Kaiphas-Artikel); der Fund von den Gebeinen eines Gekreuzigten im Vorort Giva't Hamivtar (Hinweis fehlt im unveränderten Artikel zu »Kreuz«); Einzelheiten zur Bautätigkeit von Herodes d. Gr.

Daß auch der Artikel »Handschriften vom Toten Meer« nach 35 Jahren nahezu unverändert geblieben ist, ist eigentlich unverzeihlich, nicht zuletzt angesichts der aktuellen Qumran-Aufregungen. Die Zahl der (zumeist sehr fragmentarischen) AT-Handschriften wurde von 100 auf 175 heraufgesetzt, die Zahl der nichtbiblischen Texte und Fragmente jedoch bei 400 belassen (statt 800, die heute genannt werden). Die alt-neue Auskunft, daß das Handschriftenmaterial »teils im israelischen, teils im jordanischen Stadtgebiet« aufbewahrt und dort »laufend« von einer internationalen Gruppe von Gelehrten bearbeitet wird, ist angesichts der Annexion von Ostjerusalem nach dem Sechs-Tage-Krieg und angesichts der katastrophalen Editions-geschichte anachronistisch. Während der alte Artikel, von diesem Passus abgesehen, grundsätzlich hilfreich ist, hätte man die Gelegenheit wahrnehmen sollen, im Blick auf die Geschichte (z.B. der halakhische Brief 4QMMT) und die Theologie (z.B. Messianologie, Rechtfertigungslehre, Wertung des Tempels) der Qumran-Gemeinde sowie für den Leser des Neuen Testaments relevante Detailinformationen (z.B. zur Thematik »Jesus und Qumran«) zu ergänzen.

Im Artikel zum Galaterbrief wurde die frühere (mit konkreten Argumenten untermauerte) Annahme der Südgalatien-Hypothese zugunsten der Nordgalatien-Hypothese aufgegeben (nachdem R. Riesner in seiner 1990 eingereichten Habilitationsschrift die erstere für die deutschsprachige Exegese rehabilitiert hat).

An dem Artikel »Gaben des Geistes« ist die durch die sog. charismatische Bewegung ausgelöste Diskussion nicht ganz spurlos vorübergegangen. So wird zum Wesen der Gaben ergänzt, daß diese zum Teil übernatürliche Wirkungen hervorbringen, »was aber keinesfalls immer der Fall ist oder sein muß«.

Die Artikel über »Glaube«, »Hoffen/Hoffnung« und »Liebe« sind praktisch unverändert; bei »Glaube« wird in I.5 für das Zitat Jes 28,16 nicht mehr auf die Zürcher Bibel, sondern auf die LXX verwiesen; bei »Liebe« wurde leider die nicht nur einseitige, sondern inzwischen als philologisch falsch erwiesene Bestimmung des im Profangriechisch angeblich selten gebrauchten Wortes *agapē* bzw. *agapao* als »echte Liebe« beibehalten (*agapao* wurde seit dem 4. Jahrhundert zunehmend ein Standardwort für Liebe, weil *phileo* die Bedeutung »küssen« akquirierte; vgl. die Studie von R. Joly von 1968).

Der längste Artikel behandelt das Stichwort »Schrift, Heilige« mit Bemerkungen zur Auslegung der Bibel (über 21 Sp.; zum Vergleich: »Vergebung« 4 Sp., »Gott« 5 Sp., »Jesus Christus« 6 Sp., »Gesetz« 7 Sp., »Glaube« 8 Sp., »Paulus« 8 Sp.) und wurde ebenfalls praktisch unverändert übernommen (der Hinweis auf H. Bürki als Verfasser wurde allerdings weglassen).

Während das Kürzel »HS« für Heilige Schrift konsequent in »Bibel« geändert wurde, ist der Ausdruck »Spätjudentum« leider beibehalten worden (z.B. im Artikel »Passa«); man spricht heute allgemein von »Frühjudentum«.

Die vorgenannten kritischen Bemerkungen sollen nicht den Eindruck erwecken, als handele es sich um ein schlechtes Lexikon. Sie scheinen mir angesichts seiner Kennzeichnung als Neubearbeitung und angesichts der Erwartungen, die der Klappentext weckt, aber notwendig. Wenn ein in den 50er Jahren entstandenes Bibellexikon unter Berücksichtigung relevanter neuer Forschungsergebnisse neu bearbeitet wird, müßte dies an substantiellen Änderungen erkennbar sein. So ist der Eindruck am Ende doch zwiespältig: Das Rienecker-Lexikon ist immer noch ein äußerst brauchbares, im großen und ganzen zuverlässiges, für die Vorbereitung von Bibelstunden hilfreiches, geistlich ausgerichtetes Hilfsmittel, bleibt aber das *Rienecker-Lexikon*. Nach Auskunft des Verlegers sollte dies allerdings auch so sein.

*Eckhard J. Schnabel*

---

Wilfried Haubeck/Heinrich von Siebenthal. *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament (Römer bis Offenbarung)*, Brunnen Verlag, Gießen 1994, XXXIV + 507 S., DM 58,-

---

Seinen Hilfsmitteln zum Verstehen des biblischen Urtexts hat der Brunnen Verlag ein weiteres wertvolles Werk hinzugefügt. Die beiden Verfasser sind für ihre Aufgabe bestens ausgewiesen, Haubeck durch seine Untersuchung eines zentralen neutestamentlichen Begriffs (*Loskauf durch Christus: Herkunft, Gestalt und Bedeutung des paulinischen Loskaufmotivs*, Gießen – Witten 1985), Heinrich von Siebenthal u.a. durch eine preisgekrönte griechische Grammatik (*Griechische Grammatik zum Neuen Testament*, Riehen 2. Aufl. 1990). Die Arbeitsgemeinschaft eines Neutestamentlers und eines Sprachwissenschaftlers erweist sich als äußerst glückliche Entscheidung. Der Schlüssel folgt konsequent Erkenntnissen der modernen Semantik. Zum einen wird nicht mehr die lexikalische Bedeutung der einzelnen Worte als entscheidend für ihren Sinn angesehen, sondern ihre Stellung im jeweiligen Kontext. Dazu wird zweitens größter Wert auf die Regeln des